

Predigt über Johannes 8, 12 – 16 (2. Weihnachtsfeiertag; Pfr. Schiemel)

„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern er wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.“

Vom italienischen Journalisten und Schriftsteller Dino Buzzati gibt es eine Geschichte mit dem Titel „Zu viel Weihnachten“. Sie erzählt, dass in der aktiven Zeit des Autors - es wird sich wohl um die 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehandelt haben - die Seelen von Ochs und Esel wieder zur Erde fliegen, um dort das weihnachtliche Treiben kennen zu lernen. Sie erleben ein eindrucksvolles Schauspiel: tausende von Lichtern, eine unvorstellbare Menge an Weihnachtsschmuck, Verkehrsstaus, Horden von Menschen, die alle gehetzte Gesichter haben, als würden sie gejagt.

Der Ochse stellt voll Entsetzen fest: „Hier ist doch Krieg!“ Darauf der Esel erstaunt: „Siehst du denn nicht, wie zufrieden alle sind?“ Dann wieder der Ochse: „Zufrieden? Mir kommen sie eher vor wie Wahnsinnige. Sieh doch auf ihre besessenen Gesichter, ihre fiebrigen Augen.“ Die beiden Tiere setzen ihre Feldstudie fort. Überall stoßen sie auf Hast, Aufregung, Verwirrung, Mühe und schreckliche Anstrengung. „Du hast mir doch gesagt, dass es ein Fest der Heiterkeit, des Friedens und der Seelenruhe ist!“ klagt der Ochse. „Tja,“ antwortet der Esel, „einmal war es auch so.“

Weil der Ochse inzwischen Kopfschmerzen vom Zuschauen bekommen hat, ziehen sich die Tiere zurück. Sie unterhalten sich, wie anders es doch damals in Bethlehem gewesen war. Der Esel fragt: „Denkst du noch an den hellen Stern, der damals gerade über der Hütte stand? Ob es ihn wohl heute noch gibt? Sterne haben meist ein langes Leben.“ „Ich fürchte nein,“ sagte der Ochse skeptisch, „es sieht so wenig nach Sternen hier aus.“ Sie hebe ihre Köpfe, und wirklich, man sah nichts. Über der Stadt lag eine Decke dichten Nebels.

Mit seiner weihnachtlichen Satire hält uns Dino Buzzati einen Spiegel vor. Denn auch wenn wir uns regelmäßig vornehmen, dass es in diesem Jahr so ganz anders ablaufen wird, so wird doch wieder das eigentliche Weihnachtsgeschehen von Getriebenheit und Stress überdeckt. Und so steht der dichte Nebel am Schluss der Geschichte stellvertretend für den anderen Nebel, der vor allem in der Weihnachtszeit unsere Sinne und Gedanken benebelt und das Wesentliche überdeckt. Wir alle kennen das einfache Gedicht über den Verlauf der Adventszeit, dass zuerst ein Licht brennt, dann zwei, dann drei, dann vier, bis dann das Christkind vor der Tür steht. Tatsächlich beleuchten Lichtorgien das wüste Treiben in Stadt und Land. Wie der Lärm die Weihnachtsbotschaft übertönt, so überblenden die vielen Lichter das eigentliche Licht von Weihnachten.

Zuviel Lärm und zuviel Licht lassen uns das Wesentliche überhören und übersehen. Heute laufen wir nicht Gefahr, uns in der Finsternis zu verlaufen, sondern vielmehr uns in der Lichterfülle zu verfahren. Wenn wir uns überlegen, wann wir uns das letzte Mal im Dunkeln verirrt haben, werden wir wahrscheinlich länger nachdenken müssen. Wie oft kommt es hingegen vor, dass sich die Autofahrerinnen und Autofahrer unter uns bei Nacht gerade in einem grell ausgeleuchteten Straßenwirrwarr verfahren. Die vielen Lichter verwirren uns. Die vielen Eindrücke machen uns stumpf für das, was wirklich wichtig ist, was Sinn und Orientierung gibt, für das warme Licht Gottes.

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern er wird das Licht des Lebens haben,“ heißt es in unserem Predigttext, einem der bekanntesten Ich-bin-Worte, mit denen Jesus im Johannesevangelium sein Wesen erklärt. „Ich bin das Licht der Welt,“ dieser Satz ist in den letzten Jahren auch wieder zu einem fixen Bestandteil der Tauffeier geworden. Seit wir Evangelische aufgehört haben, die Taufkerze als katholisch abzulehnen, ist beim Entzünden und Überreichen der Kerze von Christus als dem Licht der Welt die Rede, das uns ein Leben lang Trost und Orientierung bringt.

Christus bringt als Licht der Welt Trost und Orientierung. Durch seine Zuwendung, durch seine Hingabe, durch seine vorbehaltlose Liebe hat Jesus Christus unsere Welt hell gemacht. Er hat durch seine freundliche Haltung dunkle Gemüter aufgeheitert, er hat betrübte, verängstigte Seelen zum Leuchten, zum Strahlen gebracht. Und er hat durch seine präzise Gesprächsführung, durch sein oft unkonventionelles Handeln Licht in starre Konventionen gebracht. Der Kommunikationsforscher Paul Watzlawick erzählt in seinem bekannten Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“ folgende Episode. Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht. Ein Polizist kommt vorbei, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: „Meinen Schlüssel.“ Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: „Nein, nicht hier, sondern dort hinten - aber dort ist es viel zu finster.“

Es ist nahe liegend, dass wir dort nach Lösungen suchen, wo wir selbst Lampen gesetzt haben. Aber wir werden den Schlüssel da nicht finden. In das Dunkel unserer Weltbilder, in den Wirrwarr unserer Lebenslinien bringt letztendlich nur Jesus Christus Licht und Klarheit. „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“ Zu Weihnachten schenkt Gott sich uns als wahres Licht, das Leben ermöglicht. Nun ist es an uns, dieses Geschenk der bedingungslosen Wertschätzung, der warmen Menschenliebe, der aufklärenden Wahrhaftigkeit anzunehmen. Lassen wir uns von diesem Geschenk ergreifen. Lassen wir unsere Angst, unser Umherirren, unser Bemühen um ein besseres Leben und eine bessere Welt, unsere Sehnsucht nach Halt und Geborgenheit vom Licht des Christuskindes erleuchten ! Lassen wir uns vom Geheimnis Weihnachten, der großen Liebe des Mensch gewordenen Gottes, anrühren und unsere Seele hell machen ! Diese Botschaft verkündigt nicht nur die bekannte Weihnachtsgeschichte des Lukas. Diese Botschaft verkündigt uns auch der Evangelist Johannes mit dem heutigen Predigttext.

Hören wir abschließend noch eine Meditation des evangelischen Theologen und Schriftstellers Jörg Zink zu Jesus Christus, dem Licht der Welt. „Ich bin das Licht der Welt, sagt Jesus zunächst. Wer meinen Weg geht, der geht nicht im Dunkeln. Liegt die Zukunft dunkel vor euch ? Nein, die Zukunft bin ich. Liegt euer Schicksal dunkel über euch ? Nein. In eurem Schicksal begegnet ihr mir. Liegt eure Schuld dunkel in euch ? Nein. Ich bin das Licht, das euer Gewissen frei macht. Liegt irgendeine Katastrophe vor euch ? Das Ende aller Dinge ? Das Ende der Dinge ist Licht. Denn das Ziel und das Ende bin ich. Damit sage ich, wer Gott ist. Gott hat im Anfang gesagt: Es werde Licht. Dass er das Licht ist - dafür stehe ich ein. Seid nun auch ihr ein Licht in eurer kleinen Welt. Ihr seid es mit ihm. Ihr werdet es in ihm sein, und euer Weg wird in immer helleres Licht führen. Denn Gott ist das Licht.“ Amen